



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden  
deß Geistlichen Orden Stands**

**Piatti, Girolamo**

**AugsPurg, 1606**

Cap. 36. Bericht für diejenige/ so sprechen sie künden die Berufung  
Gottes nit erkennen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

# Bericht für diejenige / so sprechen / sie künden die Berufung Gottes nit erkennen.

Cap. XXXVI.

**N**och ist ein andere Frag / vñ zwei-  
 fel überig / gleich derjenigen / so vom Psalmi-  
 sten fürgehalten wirdt: **Vil sagen / wer** Psal. 4.  
 jaigt vns was gut ist? welchen wir ebenmä-  
 sig antworten künden / was am selben orth geschriben steht:  
**D** Herr du hast gesiglet über vns das Licht de-  
 nes Angesichts / Dann etliche werdē gefunden / wans mit der-  
 gleichen gedancken des gait: Ordenlebens vmbgehn / verma-  
 nens sie seye dermassen beschaffen / wans nur den willē Gottes  
 erkennen möchten / woltens alsdann demselben williglich vol-  
 gen vñ ihn volbringen. Entschuldige sich aber / daß denselbē nit  
 rechte wissen / oder erkennen / vñ diß zwar thuns etliche mit ernst  
 vñnd von herzen: Andere aber vil mehr / zu einer entschuldi-  
 gung / welche weils den wollüsten diser Welt vngerer / verlas-  
 sen / bemäntlens vñ bedeckens iren schalck vñ bößheit mit disen  
 aufreden. Solche daß zu vnderweisen / muß man wol merckē /  
 daß nit allein dise sache nit vnbedelich vñnd vast verborgen  
 sonder gar leicht vñd vor augen seye / wie der H. Bernhard be-  
 zeugt: Gewißlich ist die bekerung der Seel ein Werk dergöts-  
 lichen vñd nit der menschlichen stimm. Man darff auch kein  
 grosse mühe oder arbeit anwenden / die stimm zu hören / sonder  
 vil mehr grössere arbeit würde erfordert die ohrn zunerstopffē /  
 dann nit hören / dann dise stimm beut sich selbst an / kom̄t vn-  
 erfordert / vñ lasset nit ab / bey einē jedē insondheit anzuklopffē.

Die berufung  
 Gottes kan  
 man leichtlich  
 erkennen.  
 Ad Cler. cap. 1.  
 §. 2.

Die beherung  
der Seelen ist  
ein werck Got-  
tes.

Dann sie ist nit allein ein Stim der Tugend/ sonder auch ein  
straal des Liechts/welcher zugleich den Menschen ihre Sün-  
den kundemacher/ vnd bringt ans Liecht/was im finstern ver-  
borgen. Auß welchem Spruch des H. Bernhardi volg  
auch diß gewiß vnd ungezweifelt/ weil vns Gott darumben  
rüffe/ daß wir zu ihm kommen sollen/ geschehe solches ver-  
bens/ wann er vns nit also rüffet/ daß wirs hören oder ver-  
nehmen lünden. Dann welcher Herr besilche seinem Do-  
ner etwas zuverrichten/ vnd nit auff ein solche weiß/ daß es  
wol verstehe?

Weil dann dem also/ muß man gleichsam etliche Regula  
Lehr fürsreiben/ dise stim Gottes vnfehlbar zuerkennen  
wann ich zuuor wirdt erklärt haben/ was in diser sachen für-  
nehmlich nachtheilich vnd schädlich seye. Dann weil der stand  
vnd die weiß/ wie dß ganze Leben angesteller vn geordnet wor-  
den solle/ Eine auß den fürnehmsten sachen ist/ vnd die des  
rathschlagens sehr bedürfftig (dann wann hierinnen geirret  
wirdt/ muß notwendig der Lauff des gantsens Lebens vnrich-  
tig seyn) dannoch sehen wir/ daß vnder den Menschen schier  
nichts zu finden/ welches mit grösserer fahrlässigkeit vnd mit  
derer Veyssorg verachtet wirdt.

Wann man  
einen Stand  
vnbeträchtlich  
ansehen/ muß  
das ganze le-  
ben vnrichtig  
seyn.

Etliche Ir-  
thumb so inn  
annehmung  
eines Standes  
begangē wer-  
den.

Es geschicht aber gemeinlich/ daß die Menschen ihr Lei-  
gleich also anstellen/ wie etwa das Glück/ oder die wenigste ge-  
legenheit/ oder aber die hoffnung eines gewins sie darzu an-  
treibt. Andere so dem vrthail vnd gutachten des grössern Rat-  
fens volgen/ begeben sich auff das jengle/ was der gemeine Vo-  
fel für groß haltet/ vnd welches der nechste Weg seye zu grö-  
sen Ehren oder Reichthumben. Der maiste thail aber volg  
nach der Lehr oder Exempeln irer Eltern in gleichem stand ein  
Wandel/ daß/ wie ihnen solches angeborn/ also forcht in dar-  
nem.

nen auffwachfen vñ veralten. Welche ding weils so freuēlich vnd vnbedachtsam̄ gehandelt werden/ists kein wunder/wans in einem gewissen stand eingetretten/vnnd denselben angenom̄men/das nachmals der Hert auff darein kombt / vnnd schier vnzalbare mangel daraus volgen vnd entstehen.

Wann aber die Menschen sich nach der vernunft regieren/soltens zum allerersten/wann das mannbare Alter anfaht/oder bald hernach/ bey zeit wol erwögen vnd eigentlich betrachten/das der Mensch nur ein end habe/nemblich die ewige Glory vnd seligkeit/ vnd die jederman suchē soll/dazu man doch durch mancherley übung vñ handthierung/so zur vnderhaltung der gemeinschaft der Menschē notwendig/gleichsam als durch vnerschidliche weg komme. Solchen weg dan/soll ein jeder einretten / vnnd für die Hand nehmen / der ihm am bequemeste seye / solche ewigwende Seeligkeit zuerlangen/ vnd welches das fürnembst/ Gott dem Herrn gefalle. Dann dahin müssen alle sachen gericht vnd geordnet werden/Seitmal nit im gewalt od̄ willtür des Dieners (wie wir all seind) stehen soll/das er im Haus seines Herrn/ein weiß oder stand annem̄me seines gefallens/sonder welche der Herr fürschr̄ibt/ vnd für taugentlich erken̄ne.

Des mensche end ist die ewige Seeligkeit.

Der Mensch muß eine stad annehmen nach dem Willen Gottes.

Wann dann in diesem Hauptpuncten etwas übersehen oder verabsaumet/vnd in erwöhlung eines gewissen stands geirret worden/ists fürwahr besser/den Irthumb / wa möglich/ verbessern/als jmerdar fortschreiten/vnd ohn vndlaß irgehen.

Letzte Regel die beruffung Gottes zuerennen.

Welches zwar/ damit desto gewiser geschehe vnd verrichtet werde/ seye diß die erste Regel/ das gemüt solle von allen Affecten so vil jmer möglich/ frey seyn / also das sich nit mehr auf dise/als auff die andere seiten begeben/sond̄ allein begere den willen Gottes/wie er jmer beschaffen/ zuuolbringen. Wer diß

Erste Regel das gemüt soll von aller affectis frey seyn.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Grad. 26.

Andere Regel  
daß man tei-  
ner Göttliche  
Offenbarung  
erwarten sol-  
len.

Swayerley  
Beruff der  
Menschen.

nit thut/ der dienet vil mehr ihm selbst/ vnd seinem eignen  
len/ als Gott/ wer aber solchem nachtombe/ wirdt leichtlich  
nit anders/ als wann die finstere Wolcken verschwunden des  
klaren Liechts vnnnd des Göttlichen scheins theilhaftig wer-  
de. Also bezeugt Climachus/ daß er in erforschung des Gött-  
lichen willens wir vns also verhalten sollen/ daß vnser ganzer  
Will nichts darzu thue/ vnnnd sich auff kein seite mehr als auf  
die ander begeben/ dan wann er von aller aigner Liebe gänzlich  
gerainiget vnd enblößet/ werde er raugenlich/ das Göttliche  
Einsprechen zuertennen.

Die ander Regel ist/ daß man in diesem Handel/ weder  
Göttliche Offenbarungen wünschen/ noch erwarten solle/ auch  
keine Wunderzeichen/ noch zeichen über den Lauf der Natur  
dann weil Gott vns ein Liecht des Gemüts vnd Verstands  
eingepflanzet/ welches vermittelst des Glaubens/ wie auch bes-  
stands der Göttlichen Gnaden/ genugsamb ist/ alles zuertren-  
nen/ was zu vnserer Seeligkeit erspriechlich ist/ dieses wil er  
wir vns sollen gebrauchen/ vnd darinnen üben/ ia er selbst redet  
auch mit vns durch dieses/ als einen Dolmetschen/ vnnnd gibt  
zuuerstehn/ was geschehen solle.

In welcher sache ist vnser H. Vatters vnd Stiffers  
natij weiser vnd warhaffter Spruch gewißlich wol zuuert-  
wann von Gott Offenbarungen vnnnd Zeichen sollen begeh-  
werden: **Daß man** mehr vnd klarere begehren solle/ den  
wellichen Stand zubehalten/ als die Euangelische Räte an-  
zunehmen: Dan zu den Räten hat vns Christus öffentlich  
ermahnet/ hergegen aber in den Reichrumben vnd wellichen  
Pracht/ welche der welliche Stand in sich begreiffet/ hat er  
vns grosse verhindernussen/ vnd Gefährlichkeiten/ für die Al-  
gen gestellt vnnnd angezeigt. Nachmals weil vnser Seel zu-  
träfften hat/ de Willen vnd die Verunff/ pflegen auch zu-  
er-  
ein

erlay Sorten diß Beruffs zuseyn/ Eine dardurch der will en-  
günder wirdt/ vnnnd ein verlangen überkombe zum gaislichen  
Ordenstand/ vnd treibet den gangen Menschen darzu ohn et-  
nigen verzug oder zweiffel/ ja vil mehr mit grossen lust vnnnd  
frewden: Die ander ist/wann der Verstand erleuchtet wirdt/  
vnd versteht/wie die Welt voller Eitelkeit vnd Gefahr/ herge-  
gen aber der gaisliche Ordenstand ruhwig / sicher/ vnd glück-  
selig/ wann schon der Willen sich nit so inbrünstig erzaigt/vnd  
etwas langsamers vnd gemächers der vernunft folget: Dife  
letzte ist die beste weisß des Beruffs / welche von verständigen  
vnnnd deren sachen erfahrenen Männere/ vñlleicht auch mehr  
als die erste gelobe wirdt/ weil die allein im Willen steht/dann  
dife ist vnfehlbarer/vnd wenigeren Irthumben oder Mäng-  
len vnderworfen/dann sie verlast vnd steurt sich auff's Liecht/  
ja ist auch etwas fürtrefflicher dann die Vernunft/ vnnnd  
das Gemüt ist ein solche sacht/ darmit vñ Mensch die vernünft-  
tige Thier am mainste übertriffet/sonderlich weil vil mittel vör-  
handen / die träge langsame weisß des Willens zuuertreiben/  
auch andere Gelegenheiten / damit er angetrieben wirdt/ vnnnd  
auffgemunteret/ als durchs gaisliche Betrachten vnd andere  
gottseelige Gedancken/ die zu diser sacht taugenlich seyn.

Der beste Be-  
ruff ist wann  
der Verstand  
des Mens-  
ches erleuch-  
tet wirdt.

Derhalben irren sich schwerlich die vermainen/ daß von  
Gott nit berufft werden/ es sey dan sacht/ daß in ihren Gemü-  
teren solche Bewegungen spüren vnnnd empfinden/ als seyends-  
gänglich engünd/vnd werden gleichsamb zum gaislichen Or-  
denstand ohn alle Hindernuß vnnnd Verdrießlichkeit gezogen/  
dann solches lasset nit zu die irdische Condition vnd Engen-  
schafft vnserer Natur/ daß zu solchen hohen sachen/ ohne  
mühe vnd arbeit außsteige/ so ist auch die Ordnug der Gött-  
lichen Weisheit/ die Natur nit zerstoren/ sonder ihr helfs-  
sen / auch vnseren Feind nit gar tödten/ damit wir nit haben  
mit

mit wem wir streiten / sonder vil mehr Gnad vnd Stärck  
vns mittheile / auff daß wir im Streit den Sig erhalten.

Wie man ei-  
nen Stand  
ausserwöhlet  
solle.

Disen willen Gottes dann desto gewiser zuerkennen / wirt  
dise warhafftige Regel von wolgeübten Lehrmaistern in gais-  
lichen sachen fürgeschriben / wann wir vns das End der ewi-  
gen Seeligkeit fürgesetzt / daß wir vns sollen allerley Sünd-  
en Daruon man Rahtschlägt / gleichsamb für die Augen stellen  
vnd einen jeglichen insonderheit fleissig erwegen vnd exami-  
nieren / was für nutzen oder schaden er bringe solches End zu  
erlangen / vnd lastlich auß allen einen aussereken vnd nenn-  
men / welches so wol auß seiner / als vnserer selbst aigen Na-  
tur / am füglichsten darzu geachtet vñ erkant wirdt / vnd was  
jeder am Todtberth wolte daß geschehen were / dasselbige ver-  
richte er jekunder / vnd was er im Sterbstundenlein vnd groß  
Gelt kauffere daß ers ausserewöhlt hette / dasselbige aussere-  
wöhle er jekunder.

Dritte Regel  
ein general o-  
der gemaine  
Beicht anstel-  
ten.

Folget die dritte Regel / wer disen Veruff begeret recht zu-  
uerstehn / soll nit mainen daß er solches mitten in den Er-  
keiten / weltlichen Geschäften / vnd bey weltlichen Menschen  
erlangen künde / sonder muß sich ein wenig von dem gewon-  
mel der Welt absonderen / damit er gleichsamb das Hertz dar-  
raiche vnd aufflose / was sein Herr mit ihm rede / vnd vor allen  
dingen / wans vonnöten / auff's fleissigst durch ein general  
Beicht von allen seinen Sünden sich rainigen / welches dar-  
zu nuzet / wann die Finsternuß vertriben / das Liecht Gottes  
platz habe / vnd künde hinein kommen. Nachmals begrebe er  
sich etwas fleissigers auff's Gebett / vñ gaisstliche Betrachtun-  
gen / erhebe vnd schwinde sein Hertz von den irdischen / zu den  
himmlischen dingen. Lastlich stelle er sich Gott für / als ein  
nen gelirnten / fleissigen vnd efferigen Lehrjungen / dise him-  
mlische Lehr zuuerstehn.

Also schreibt der H. Bernhard zu einem mit namen Thomas/ welcher vorhabens war vnnnd gedachte die Welt zu verlassen/ vnd sagt also: **Du mein Geliebster**/ wann du ser Stimm deines Gottes/ welche lieblicher ist dann Hönig/ vnd Hönigweben/ die Ohren deines Gemüts zubereitest/ so fleuße die eusserliche Vnruhe/ daß mit freyem vnd rühwigen Gemüt in deinem Herzen/ auch mit Samuel sagen mögest: **Rede Herr**/ dann dein Knecht höret/ dise Stimm würde auff freyem Marck nit vernommen/ noch vnder dem Pöfel gehört/ ein hatmblicher Rathschlag/ wil auch ein stiller Gehör haben/ gewißlich wirdt er deinem Gehör Freyd vnnnd Frolockung geben/ wann ihm mit nüchtern Ohren zuhören wirst.

Wer mit Gott reden will muß sich der Ruh befließen.

1. Reg. 3.

Ein hatmblicher Rathschlag will ein stiller Gehör haben.

Man muß aber auch diß allhie darzu thun/ welcher begert erleuchtet zu werden/ daß er nit allein ( wie der H. Bernhard ermahnet ) zu Gott gehe/ sonder also hinzu gehe/ daß er gänglich vnd wolbedächlich entschlossen alles zuthun was er von Gott vernennen werde/ dann etliche seind zufinden/ welche mit Gott nit auffrecht/ noch trewlich handeln/ sonder wollen auß fürwitz seinen willen erkündigen/ nit daß demselben nachzuolgen/ sonder ihn allein wissen/ vnd damit man vermaine sie haben ihrem Amte schon ein genügen gethan/ welches zwar so wenig geschehen/ daß eben dardurch dise Sünd schwerer vnd grösser wirdt/ wie jenes Dieners/ der den Willen seines Herren versteht/ aber nit volbringt.

Wer will erleuchtet werden in seinem Gemüt/ muß mit Gott auffrecht handeln.

Recht vnd wol spricht der Psalmist: **Es haben alle** einen guten Verstand die darnach thun/ dann die das Gut/ welches sie verstehen/ würcken/ oder vorhabens seind zuthun/ denselben wirdt ein guter Verstand geben/ vnd solches ermahnet

Psal. no.

et et et net



net der H. Gregorius: Wer begert zuersehen was er gehöret/ der beleiße sich/ was er schon gehöret/ mit dem werck zuuolbringen.

Homel. 23.  
Euang.  
Dritte Regel  
Den Gött-  
lichen Ein-  
sprachungen  
mit widerstre-  
ben.

Cap. 10. lib. 9.  
retrahentes à  
Religio. 22. 9  
& vlt. art. vlt.

Plal. 142.

1. Ioan 4.  
Wer die Gai-  
ster soll pro-  
bieren.

Ob schon der  
Teuffel zum  
Ordenstand  
anraijete/ist  
keingefahr zu  
fürchten.

Die vierte Regel ist (welches gewißlich in diser ganzen Berahschlagung/ so wol zur Sicherheit/ als einem Trost des Gemüts/ über die massen ersprießlich ist) daß wir vngewißheit glauben sollen/ alles dergleichen Einsprechen/ die den Menschen zum gaisstlichen Ordenstand antreiben/ komme von keinem anderen her/ dann allein vom H. Gaisst.

Also lehret der hailige Thomas von Aquin mit disen worten: Welcher in einen gaisstlichen Orden gehet/ kan nit zweifeln/ das er darzu von Got nit bewegt/ vnd angetrieben werde/ welches Ambr ist/ wie der hailige Prophet Dauid sprichet/ das rechte Land führen/ weil nemblich ihme bewußt/ daß ihu kein anders böses End oder Vorhaben darzu antreibet/ sonder das grosse Verlangen zur Tugend vnd des Gottesdienstes/ wann dann der H. Apostel Ioannes sagt/ probiert/ vnd erkundigt die Gaisster obs auß Gott seyen/ muß solches allein von den zweiffelhafftigen oder vngewisen verstanden werden/ welches zwar bey denen statt hat/ so andere in die Religion auffnehmen/ dieselbige weils die Gemüter vnd Vorhaben/ die erst kommen/ aigentlich nit erkennen künden/ muß sich daran/ daß ihre Gaisster probiere vnd erkundigen. Siehe auch hinzu/ was sich schon begeben/ daß der Teuffel vnderm schein eines guten Engels vns zum Ordenstand anraijete/ dannoch seye kein Gefahr zu fürchten/ dann erstlich so lang er sachen eingibet/ die ihme vnd dem guten Engel gemain/ ist kein Gefahr vorhanden/ ist vns auch nit verboten/ vom Feind ein Wohlthat anzunehmen/ sonderlich wann wir ihu nit kennen/ Nachmals ob wir schon vom Teuffel zur Religion angetrieben

get wurden/ jedoch künde er vns allein/nimmermehr bewegen/  
wann nit Gott der Herr/ durch die jannerliche Krafft vns zu  
sich ziehe: Auß welchem zuschliessen/ das die vocation zum  
Ordenstand sie werde fürgehalt/ durch toens wolle allein von  
Gott herkomme.

Eben dis wirdt auß Cassiano bestettiget/ dann weil onfere  
Gedanken auß dreyen Brsprungen vnd gleichsamb Brun-  
nenquellen emstehn vnd herfließen/ von einem guten/ etnem  
bösen/ vnd vnserem Gaist/ ist leicht zuuerstehn vnd abzunem-  
men/das dergleiche Gedanken von abridung des Flaischs/  
von verlassung des freyen Willens/ auch vom Creutztragen/  
nit künden ihren Brsprung von vns haben/ weil die Natur  
alles was hart vnd rauch fleucht vnd verachtet/ noch vil we-  
niger vom bösen Gaist/ dann was fragt er nach der ewigen  
Keuschheit/nach dem Gehorsamb/ vnd williger Demut/wel-  
ches de Fürsten der Hoffart nichts mehr zuwider vnd feinds-  
seligere seyn kan.

Collat. 1. c. 19.  
Drey Br-  
sprung aller  
Menschens  
Anschlag oder  
Gedanken.

Möchte aber einer sagen/ etliche fallen ab/ vnd gehn wt-  
der zuruck/ volgt also/ das eben dise von Gott beruffen/ dann  
der Raht Gottes bleibt ewig. Disen wollen wir mit des H.  
Thoma von Aquin aignen Worten antworten: **Nit alles**  
spricht er/ was von Gott herkommt/ das bleibet ewig/ dann  
wann dem also/ weren die zergängliche Creaturen nit von  
Gott erschaffen/ welches ein Kezerey gewesen ist des Ma-  
nichæi/ vnd wies zugehet in der Natur/ also gleichsals in  
der Gnad. Dann dise wirdt also geben/ das so lang wir in  
dieser Bilgerschafft wohnen/ kan verlohren werden/ weil die  
Freiheit des Willens bleib/welche wies die hñilische Saab  
gleich im anfang het vertwerffen künden/ vnd nit annemmen/

Phil. 3a.

2. 2 q. vii. art.  
vlt.  
Es werden  
auch von Gote  
berufft die vñ  
Orden wider  
abfallen.

¶¶¶ ij also

Der Rath ist  
Ordnung  
ist keiner Prob  
bedürftig.

Also nach dem ers angenommen/wider aufschlagen vnd verwerffen. Auß welchem volget / daß der Rath vom eingang in die Religion/ keiner Prob bedürftig/ob er von Gott herkomme / sonder wer dergleichen beruff in seinem gemit empfunden sey schuldig denselben nit anders anzunehmen / als die seligmachende stimm Gottes des Herrn vnnnd seines Schöpfers / Auch so gar seyen alle längere Rathschlag von diesen / oder der Freunde gutachten durchauß abzuschneiden wie oben gemeldet worden.

Fünfte Regel daß vnder  
schidliche Berufungen  
seyen.

Die fünfte Regel ist/ daß die berufungen Gottes/nit alle auff ein gleiche form vnd weiß/sollen verglichen werden / daß wann man daruò schreitet oder abweicht/ solche für kein wahre vnd rechte Vocation oder Veruff zuhalten sey/ Dann Gott ist reicher vnd überflüssiger in seine Anschläge/über die Menschen Kind/daß er sie auff mancherley weiß zu sich ziehe vnd wie die Menschen selbs vnder schidliche Naturen / vnd vnbungen haben/auch andere gebräuch vnd gewonheit/Also ist gleichfals vonnöthen gewesen / daß sie durch vngleiche Mittel zu Gott gelockt vnnnd gezogen werden. Verhalben wie er Petrum vñ Andream auß dem Schiff/ Mattheum vom Sclau Paulum mitten in verfolgung / zu der Christlichen Kirchen beruffen hat: Also gehts noch zu in gaisstlichem Veruff/daß je einer durch andern gelegenheiten/eiliche auch bisweilen mitten in Sünden / von Gott seind belehrt vnd zur Religion berufft worden.

Collat. 13. cap.  
15. 17.

Daher verwundert sich Cassianus billich ab dieser mannigfaltigen Weißheit Gottes / welche das Hail der Menschen vilfältiger weiß/vnnnd durch vnergründliche Güte außthailt / vnnnd einem jeden so vil er fassen kan/ die Gnad seiner Reichthumen mitthailt / auff vnder schidliche / wie auch von

zählbare vnd unbekandte weisß vnd weg: in dem er eiliche/so  
eines guten willens vnd eifers feind/ zu einer noch grösseren  
Andacht anraißt. Andere die nit wollen/ treibt er an mit  
vnlieb/ auch wider ihren willen/ Jezund steht er vns bey/ daß  
die ding geschehen/ welche muslich von vns begert werden/ ü-  
ber ein kleines gibet er vns sachen ein die ein anfang seind des  
hailigen verlangens/ von welcher vilfältigen Freygäbigkeit  
der görtlichen Gnaden/ sprichet der hailig Apostel Paulus:

**Wie ein Tieffe der Reichthumben vnd** Rom. 11.  
Erkandnuß Gottes/ wie gar unbegreiflich seind seine Ge-  
richt/ vnd vnerforschlich seine Weg.

Dessen haben wir vil Beyspil/ als an jenem Paulo/  
welcher/ wie Hieronymus schreibt/ ohn alles gefahr/ wegen  
der grossen Tyranny Decij vnd Valeriani sich inn ein  
Höle verborgen/ daselbst als er sich ein zeitlang auffgehalten/  
hat ihm auch das einsame Leben vnd die Wüste angefan-  
gen zugefallen/ vnd was er zuuor auß noth/ hat er nach-  
mals freywillig gethan/ vnd forthin auff solche weisß sein gan-  
zes Leben zugebracht.

Gleichfals hat dem gewaltigen Mann Arsenio ein  
Bischof geben/ der Zorn Arcadij seines Lehrjüngers/ daß  
er die Welt geflohen/ vnd sich gang vnd gar dem Dienst Got-  
tes ergeben. In dem er also die Wolsahrt des Leibs gesucht/  
hat er das Hail der Seelen/ welches weisß würdiger ist/ ge-  
funden.

Ein anderer Paulus/ welcher mit seinem Zunamen Ein-  
fältig genennet worden/ als er sein Weib im Ehebruch ergrif-  
fen/ verlasset ers sambt seinem gangen Haus/ vnd begibt sich  
fracks in die Disciplin vnd den Gehorsamb des hailigen

xxxij Anthon

Anthontj / darinnen er in einer gar kurzen zeit / zur höchsten  
volkommenheit kommen.

Wunderbar-  
liche betörung  
deß Abtes  
Mutij.

Diß aber ist noch wunderbarer / was vom Abte  
Mutio gelesen wirdt / welcher / da er noch ein Haid vnd Wö-  
der / auff deß Closters Tach / darinnen etliche Jungfrauen  
Gott dieneren / gestigen / vorhabens dasselbig zubindern / se-  
er auff dem Tach entschlaffen / vnnid im Schlaf einen König  
gesehen / der ihn ermahnet / er wölle doch einmal von derglei-  
chen schweren Sünden abstehn / welches ihme dermaßen zu-  
hergen gangen / daß er von stundan / so wol den Tauf als den  
gaislichen Ordenstand angenommen / darinnen er so große  
Hailigkeit erlangt / daß er neben andern Wunderzeichen  
gleich als der ander Josue / auch der Sonnen still zustehn ge-  
botten hat.

Es hat auch ein vnuerhoffter schwerer zufall Romu-  
lum bewögt / den gaislichen Ordenstand anzunehmen. Daz  
als sein Vatter Sergius / so hernach wegen deß Exempels  
seines Sohns ebenmässig ein Mönch worden / seinen V-  
wandten / deme er vast abholdt vnd auffsetzig gewesen vmbge-  
bracht / hat er sich in das Elaspenser Closter auff etliche Tag  
begeben / daselbst er thails durch hailfame ermahnungen eines  
Mönchs / thails auch durch erscheinung deß H. Apollinarii  
bewögt worden / alle zeitliche sachen zuuerlassen. Ist also  
ser Todtschlag / welchen der Vatter begangen / vnd darzu der  
Sohn thails auch geholffen / ein Gelegenheit oder Bruch-  
ner so grossen wolffahrt gewesen.

In prato lim. 6.  
cap. 72.

Es erzehlet auch Sophronius / daß ein Jüngling ein  
Edle verstorbne Jungfrau mit köstlichen Kleidern gesehen  
gesehen zur Erden bestättigt / hab er auß antreib deß schand-  
lichen

hen Beitz / sich dörffen in nachfolgender Nacht vnder stehen /  
das Grab zuöffnen / vnnnd den Leichnam aller seiner Klaiden  
zuentblößen. Alßbaldt aber sie die verstorbene Jungtfraw  
mit großem Gewalt auffgestanden / vnnnd dem Dieb beede  
Händ steiff gehalten / vnnnd ernstlich gestrafft / mit Betrow-  
ung / sie wölle ihn baldt nit entlassen / biß daß er ihr gewiß  
verspreche / den gaislichen Ordenstand auffß baldt anzu-  
nehmen / welches er nit allein gar geren zugesagt / sonder auch  
so geschwind volbracht hat / daß er gleich vom Grab in ein  
Closter gangen. Welches vilfältiges wainen vnnnd klagen /  
leichlich einem so augenscheinlichen Wunderzaichen haben  
Zeugnuß geben.

Was wöllen wir aber sagen von denen / die wegen der  
Beschwerenissen vnnnd Müheseligkeiten deß Haushabens /  
oder Kranckheiten / oder erlidnen Schäden an Ehr / oder  
Gut / oder aber andern schweren Zufällen / sich in die Religion  
begeben haben? Der gemaine Pöfel zwar pflegt von allen  
dissen zureden / gleich als thuns solches nit auß Göttlichem  
Eingeben / sonder auß Verzweiflung: Sie reden aber vn-  
weisslich / weils nur sehen / was von aussen / vnnnd die inn-  
wendige Genad nit sehen. Derowegen muß man also ge-  
dencken / daß weder die Armut / noch Kranckheit / o-  
der ainige Armseeligkeit diser Welt / so vil vermögen / daß  
sie jemand von der Welt abhalten / vnnnd zum gaislichen  
Ordenstand raizen künden.

Wann aber solches einer thut / auch mit dissem vorha-  
ben / vnnnd mit solcher weis / wies sich gebürt / muß man wis-  
sen / daß die Weisheit Gottes zwar von aussen sich sol-  
ches an statt eines Instruments oder Werkzeugs ge-  
brau-

brauche also / wann er den Menschen von weltlichen sachen wil abziehen / solche bitter machet / intwendig aber sende er sein Göttliches Licht vnd Warheit / die ihn von diesem Stand abführen / vnd zu seinem heiligen Berg vnd Wohnung bringen.

Epist. 54.

Als Hieronymus Julianum zuuerachtung der Welt ermahnet / meldet er vnder anderem auch diß: Dann als ihne zwei Töchteren schier auff ein zeit / vnd letztlich auch sein Weib gestorben / vnd einen grossen schaden von den Feinden / so das Land verwüestet / an seinen Güteren empfangen / referiert vnd versteht er diß alles dahin / daß ihn Gott dardurch begere zu ermahnen / vnd wie von den Plagen Israel geschriben stet: **Mit schmerzen vnd wehtagen** zu vnderweisen.

Collat. 3. c. 4.

Die Widerwertigkeiten machen zu Gott stehen. Psal. 77.

Gradu. 1.

Als Cassianus dreyerley Veruff erzehlet / setzet er diß zum letzten / daß wir antweder durch verlierung der Güter / oder absterben der guten Freundt / oder aber andere dergleichen zu fallen zu Gott dem Herzen / den wir in vnserer Glückseligkeit verachtet haben / auch mit vnlieb getriben werden / wie das hebraische Volk / von welchem im Psalmen gesagt wird: **Da er sie erschlug / suchten sie ihn / vnd lehren sich wider vnd tömen frü / das ist / hurtig vnd geschwind zu Gott.**

Letztlich spricht Climachus / Gott hab diese Ordnung vnd Gewonheit / daß er bißweilen die Menschen durch ein gumm Betrug fange / vnd mit allem fleiß zu ihrer Seelen Hail vnd Wolfahrt anlaß gebe: **Lasset ons etliche nit verachten / spriche er / welche die Welt verlassen / ohne vorgehende kluge oder fürsichtige Berahschlagung / dan zu zeiten berreg der Gaisst Gottes die Seelen hailsamblich: Dann machmals nimbt ein solche Absagung einen besseren Ausgang als die jenige / welche lang berahschlagt worden / vnd setzet banjer** Etilche

Erlliche hab ich gesehen / die nit mit einer guten mainung  
ins Closter gangen seind / sonder auß obligender Not / welche  
doch durch grosse Klugheit des Abts / vnd freundliches Ge-  
spräch der Münch seind gefangen worden / dise haben nach-  
mals von Gott das Liecht der Gnaden empfangen / vnd seind  
zu einem hohen Stand der Volkommenheit kommen.

Noch ist übertig / die letzte Regel vom Vnderscheid vnd  
vergleich der gaisstlichen Orden mit einandern / dann das ist  
auch hoch vonnöten. Seittemal weil in annemung des gaisst-  
lichen Ordenstands wie gemelt ( in gemain zwar zureden) nit  
kan geirret werden / jedoch ob wir disen / oder jenen annemmen  
sollen / da irren wir vns / vñ kan vns der Teuffel sehr betriegen /  
dann er offtermals die ein herglichen verlangen zur Volkom-  
menheit haben / dahin treibt vnd bringt / das ihr gutes vorha-  
ben vñ verlangen gar verschwinde / hergegen enkündet ers off-  
termals mit einem vnzeitigen Eyffer / das sie ihnen mehr auß-  
laden / als ihre Kräfte des Leibs erdulden mögen / vnd mit  
einem Wort zusagen / gehn alle seine verführische Anschlag  
allein dahin / das sie einntweder zuuil / oder zuwenig thun.

Damit dann auch in erkiesung des Ordens nit etwan ein  
Tribumb begangen werde / müssen wir hierinnen zwey ding  
wol vnd fleissig betrachten: Erstlich das eben derselbig vast  
volkommen seye: Nachmals das er vollkommenlich vnd fleis-  
sig gehalten werde / dann ob schon erliche Orden vast haillsa-  
me Regel / vñnd Satzungen haben / wann man aber nit dar-  
nach lebet / oder ire wenig dieselbige halten / nuhet zwar solches  
nichts: So soll jm auch keiner selbst zuuil zumessen / dz er hof-  
fe allein dem gangen hauffen einē widerstand zuthun / vnd ob  
schon die anderen irren / dannoch er vom rechten Weg nit ab-  
weichen wöllen.

Sechste Re-  
gel das man  
die Orden  
mit einandern  
solle verglei-  
chen.

Zwey stück  
zumercken wie  
man sich in er-  
kiesung des  
Ordens ver-  
halten solle.



Etliche War-  
zeichen welcher  
Orden die Re-  
gel fleissig hal-  
ten.

Derohalben muß man nit so vast achtung geben/ welches  
der elteste Orden / oder was vor Taren gescheyen / oder auch  
welches von wegen der Altuätter würdiger vnd fürtreff-  
licher seye/ sonder welcher jetziger zeit halliger vnd die ihre No-  
gel fleissig halten/ sonderlich aber ob der erste Geist noch ver-  
handen/ durch welchen ein jeder Orden seinen Anfang ge-  
nommen/ vnd fundiert worden.

Erstes Ren-  
zeichen ge-  
meinschaft  
aller sachen.  
Anders zai-  
ch Einträchtig-  
keit in rechter  
Liebe.  
Drittes zai-  
chen Abschnei-  
dung des  
Ehrgeiges.  
Viertes zai-  
chen falscher  
Gehorsam  
gegen den  
Vorsteheren.  
Fünftes zai-  
chen Meydüg  
der flaischliche  
Elteren ge-  
meinschaft.  
Sechstes zai-  
chen Eifer  
der Seelen.  
Eibend zai-  
chen wann der  
Orden sich  
weit außbrä-  
tet vnd vil  
Nationes in  
sich begreiffet.

Desen wann man etliche Zai-chen / oder gleichsamb Zo-  
weiß zu wissen begert / mögen dise geben werden: Erstens/  
wann die Gemeinschaft aller sachen fleissig gehalten wird/  
das keiner weder Gelt / noch etwas anders als eygen besitzt:  
Das ander/ wann die Liebe vnd der Friden in steter Übung  
seind/ auch weder zanel noch hader/ oder spaltung der Gemein-  
ter zu finden: Das dritte/ wann der Ehrgeiz vnd Ruhm-  
sucht weit außgeschlossen / auch vil mehr die scheinbare Wun-  
digkeiten geflohen werden: Das viert/ wann der Gehorsam  
gegen den Vorsteheren vngesücht gehalten wird/ auch dar-  
ne keine Außzug/ oder gewisse zil vnd maß eingeführt werden:  
Das fünfte / wann die Gemeinschaft der flaischlichen El-  
teren gar selten vnd nit offft gebraucht wird/ auch dieselbige nit  
in gaislichen sachen stehet: Letztlich wann der Seelen er-  
halten / vnd von deswegen weder Müh noch Arbeit gefor-  
den wird.

Zu disen kommen noch andere Sachen / die gleichwol  
etwas schlechters / aber nicht zuuerachten seyn / als wie wo-  
der anderein ist / die Fürtrefflichkeit des Ordens/ wann  
er reich vnd groß/ vnd sich weit außbräitet/ auch vil vnd man-  
cherley Nationes in sich begreiffet / dann also wirdt er an Kraft  
vnd Weißheit mehr zunehmen/ vnd haben mehr hilf vnd  
beystand ihre Geschäfte zuuolbringen / vnd wie grösser die

anzahl ist der Menschen/ je grösser ist auch der hauffen der gu-  
ten Werck/ auß welcher gleiche gemeinschafft/ auch fürtreff-  
fentlichere Früchten eruolgen.

Weil aber auß mairung des H. Thomæ von Aquin die  
höchste Vollkommenheit einer jeden sache in dem stehe/ daß sein  
Zil vnd End erreiche/ so volget/ daß fürnemblich auß zweyen  
stücken die grössere Vollkommenheit eines jeden gaiselichen  
Ordens muß genommen werden: Erstlich wann er ein hö-  
hers oder würdigers End hat: Nachmals wann die Mit-  
tel taugenlicher oder bequemer solches End zuerlangen/ dann  
welche mit fürtreffentlicheren Wercken umbgehen / dieselbi-  
gen seind auch vil würdiger zuhalten/ die auch mehr vnn-  
d kräftigere oder beweglichere Brsach haben / solche Werck zu-  
uolbringen/ seind auch besser vnd andere fürzuziehen: Je-  
doch aber/ weil keiner ein newes Leben anfahen kan/ es miß-  
falle ihm dann sein voriges Leben. ( Daher dann ein jede  
Religion/ durch welche der Mensch ein newes Leben an-  
fahet / ein Stand der Buß ist. ) Derowegen auch daß drit-  
te Bedencken kan hinzu gesetzt werden/ von Armut vnd Här-  
tigkeit des Lebens/ iedoch wans gar zuunbeschaiden/ kans off-  
termal mehr gute sachen/sonderlich bey den Nächsten verhin-  
dern: Dise drey stuck künden leichtlich appliciert vñ gebraucht  
werden/ darauff eines jeden Ordens Würdigkeit zuschätzen  
vnd abzunemen ist.

Die Volle-  
menheit  
jeden  
muß  
zwecken auß  
genommen  
werden.

Zu diesem gehört/was eben diser Lehrer anderstwa geschri-  
ben/ erstlich soll man dise voran setzen / welche zum lehren vnd  
predigen referiert oder gebraucht werden/dann weil dergleiche  
Werck auß stetem vnd vilfältigem Betrachten herfließen/ be-  
greiffens in sich beede Nutzbarkeiten des beschawlichen vnd  
würcklichen Lebens: Der ander Ort aber gebüre disen  
Orden / die sich allein des beschawlichen Lebens befließen/

Welche Orde  
würdiger.

Der dritt/welcher allein dem würllichen Leben abwarten  
 doch in disen sorten/und gleichsamb Classen/seyen diese fürn-  
 fenlicher / die zu mehr sache zuerichten geordnet werden/und  
 bequemlichere Regul und Sagungen haben/nemblich wann  
 mehr und bessere mittel haben den nechsten zuhelffen.

Zum Beschluß/müssen wir etlicher Irthum widerlegen  
 welche in dergleichen Ordenwahlen schier die Orden fliehen  
 in welchen wege der grossen anzahl ansehnlicher Personen sie  
 vermainen das nit so vil gelten und ein schlechtes ansehen ho-  
 ben werden / begeben sich also in einen Orden/darinnen wenig  
 geschickte und fromme zu finden/daher sie ihnen ein Hoffnung  
 schöpfen / bald zu hohen wülden oder ämptern zukommen.

Widerlegung  
 etlicher Ehr-  
 geizigkeit we-  
 gen der Or-  
 denswahl.

Dieses ist ein gar ungereumbte vnd thorechte Ehrgeizigkeit  
 sonderlich in einer solchen sache / darinnen sich am wenigsten  
 wil gezinnen ehrgeizig zuseyn. Derhalben solche zuerichten  
 fen/wil nur das Exempel des H. Anshelmi herbey bringen  
 welchem auch selbs / da er nach einem gewissen ort den gair-  
 chen Orden anzunehmen / trachtete / vnd ihme zwen Cläster  
 eingefallen/das Cluniacensische darinnen man gar nit studie-  
 ret/und Beccensische/welches wegen der geschicklichkeit vast be-  
 rühmte war / hat er zwar von jenem ein abschewen gehabt.  
 Dann weil er lang gestudieret / sahe er das sein Studieren  
 vergebens were. Von disem aber/dann er geforcht/man trun-  
 de ihn bey so vil gelehrten Männern nichts gelten lassen. Vor  
 dis zwar/gedacht er zur selbigen zeit / als er die Welt noch nit  
 gar verachtet hätte. Volgendes aber / nach dem er von Gott  
 erleuchtet worden: Was? spricht er/ haist dann das  
 ein Mönch seyn / für andere wöllen gesehen werden?  
 nach zeitlichen Ehren und grossen Lob trachten? Derwe-  
 gen

gen müßt vil mehr einen ortz erkiesen/ an welchem vmb Gottes willen für den geringsten gehalten werdest/ daselbst verächtlich vnnnd als der schlechteste allzeit verworffen bleibest. Durch diß eingeben dann/ welches von Gott herkommen/ hat er ihm das Beccensische Closter außertohren/ weit aber mit einem andern außgang/ als er vermaint. Dann die Beywohnung der Gelehrten ist seiner Geschicklichkeit nit allein nit schädlich oder nachtheilig gewesen/ sonder auch vast nützlich/ dermassen/ daß er vil gelehrter vnd berühmter worden/ als wann er in der Welt gebliben/ welches schier allen pflegt zuwiderfahren.

## Beschluß des ganzen

Wercks / an die gaisliche Ordenspersonen:

Cap. XXXVII.

**E**nnach wir nun / so wol die vilfältige Früchten vnd Nutzbarkeiten/ als die fürtreffliche würdigkeiten vnd herrliches ansehen/ auch lastlich die überauß grosse Liebligkeit vnnnd Belustigung des gaislichen Ordenstands erkläret/ müssen wir jezunder kürzlich sehen/ was dise ding samentlich in dessen Herzen würcken sollen/ der sich so vilen vnnnd grosser Nutzbarkeiten thailhaftig gemacht hat / vnd solches durch hilff vnnnd beystand Gottes/ allein ein anfänger diser wolthat ist. Dañ also hat er dise weiß zuleben die so hailfamb angestellte/ daß/ twans schon etwas vnlieblicher vñ rauher were/ jedoch seyn

IIII iij wegen